

Otto Feucht

zu seinem 80. Geburtstag

Am 19. Februar vollendet das Ehrenmitglied des Schwäbischen Heimatbundes, Forstmeister i. R. Dr. h. c. Otto Feucht, sein 80. Lebensjahr. Das ist wahrlich ein Anlaß, seiner in der „Schwäbischen Heimat“ in Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken.

In reizvoller Weise hat Feucht selbst an seinem 75. Geburtstag in Heft 1 des Jahrgangs 1954 der „Schwäbischen Heimat“ über seinen Weg zur Natur- und Forstwissenschaft und zur Heimatschutzbewegung berichtet. Gute Männer standen an diesem Weg: der Vater – von den Konservatoren der Naturaliensammlung der Botaniker Julius Eichler und der Geologe Eberhard Fraas – später Robert Gradmann – und von der damaligen Württ. Forstdirektion Präsident Graner und Oberforsterrat Speidel. Denn nach Ablegung der Reifeprüfung am Realgymnasium in Stuttgart hatte sich Otto Feucht für den Beruf des Forstmannes entschieden, dem er über seine Zuruhesetzung hinaus mit verantwortungsvoller Hingabe verbunden blieb. Es war ein besonderer Glücksfall, daß die maßgebenden Männer der Forstdirektion, Graner und Speidel, die eigene Art und Begabung des jungen Forstmannes erkannten und ihm großzügig die Möglichkeit gaben, seine Fähigkeiten an besonderen Aufgaben zu erproben. Als Ergebnis erschienen 1911 „Das Schwäbische Baumbuch“ und 1912 „Württembergs Pflanzenwelt, 138 Vegetationsbilder nach der Natur mit einer pflanzengeographischen Einführung.“ Beide Bücher waren in Sicht und Fassung neu und sind heute noch gültig. Das Baumbuch beschrieb dendrologisch-heimatkundlich den Bestand wertvoller Bäume des Landes; „Württembergs Pflanzenwelt“ nahm auf botanischem Gebiet gesellschaftliche Arbeitsmethoden der modernen Vegetationskunde (Pflanzensoziologie und Arealkunde) vorweg. Die beigegebenen großformatigen Vegetationsbilder sind hervorragend fotografiert; Feucht ist immer ein meisterhafter Lichtbildner geblieben. Hier offenbart sich ein künstlerischer Zug seines Wesens, der auch seine Schriften durchdringt. Es mag sein, daß Feucht damals von allzu nüchternen forstlichen Berufsgenossen als Außen-seiter angesehen worden ist, aber welchen Gewinn haben in der Folge der Wald und mittelbar damit auch die Forstwirtschaft von den allgemeineren Schriften Feuchts gehabt. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er das Wissen um den Wald, um sein Wesen, seine Geschichte, um seine landschaftliche Bedeutung, seine Wohlfahrtswirkungen und auch seine Bewirtschaftung allgemein verbreitet („Der Wald und wir“ 1924 und 1926, „Die Lebensgemeinschaft des Waldes“ 1940, „Der Wald um Stuttgart“ 1951). Aber Feucht blieb als Forstmann nicht etwa am Außenrande stehen; ausgehend von seinen naturwissenschaftlichen Gebieten, voran der Forstbotanik, der Waldgeschichte, der Vegetationskunde, der Stand-

ortskunde, stieß er in die eigentlichen forstlichen Disziplinen vor. So schuf er für den zuletzt von ihm verwalteten Forstbezirk Solitude die erste pflanzensoziologische Grundlagenkarte, lange bevor solche vegetationskundlichen Waldkarten als unentbehrliches Hilfsmittel der waldbaulichen Planung allgemein eingeführt wurden. Es ist hier nicht der Ort, alle in der forstlichen und forstwirtschaftlichen Fachpresse zerstreuten Beiträge Feuchts, in denen er fruchtbar zu den verschiedensten forstlichen Problemen Stellung bezogen hat, einzeln aufzuzählen. Sie sind abhold jeder Schwärmerei und Übertreibung, sorgfältig belegt und überlegt, kritisch in der Gesamthaltung und klar in den Folgerungen. Als sichtbare Anerkennung seiner forstlichen Lebensarbeit verlieh die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg Otto Feucht an seinem 70. Geburtstag die Würde eines Ehrendoktors der Naturwissenschaften.

Durch die Württ. Forstdirektion, die von je für Fragen des Naturschutzes aufgeschlossen war, kam Feucht wohl auch erstmals mit dem Naturschutz in Berührung. Er selbst erwähnte seine Mitarbeit bei der Ausarbeitung eines Erlasses zum Schutze der Alpbflanzen 1909 und bei der Ausscheidung des Naturschutzgebiets „Wildsee“ 1911. Auch das „Schwäbische Baumbuch“ war ja im Grunde ein Naturdenkmalbuch bemerkenswerter Bäume. Ähnliches gilt für manche späteren Veröffentlichungen wie „Das Buch von der Schönheit des Baumes“, Bildmappen seltener Baumdenkmale usw. Vielfältige Verbindungen mit führenden Verbänden, Einrichtungen und Persönlichkeiten des deutschen Naturschutzes knüpften sich schon vor dem ersten Weltkrieg an; am formellen Aufbau des Naturschutzes in Württemberg war Feucht von den ersten halbstaatlichen Anfängen bis zur heutigen gesetzlich festgelegten Organisation maßgeblich beteiligt. So steht er als Nestor und allzeit getreuer Eckart unseres Naturschutzes heute vor uns. Ganz abgesehen von dem allen Schriften Feuchts innewohnenden Naturschutzgehalt hat er in den 50 Jahren seines Wirkens in unübersehbar vielen Veröffentlichungen sowohl in Buchform („Der Naturschutz in Württemberg“ 1922) wie in Aufsätzen in Jahrbüchern, in Zeitschriften und in der Tagespresse sich mit den allgemeinen und speziellen Fragen des Naturschutzes befaßt. Mit vollendeter Sachkenntnis geschrieben, entschieden in der Haltung, zugleich aber überlegt und das Mögliche nicht mißachtend, hatten diese Äußerungen Feuchts immer besonderes Gewicht.

Unvermeidlich schaut ein zum 80. Geburtstag geschriebener Artikel zurück. Allen Freunden von Otto Feucht, auch dem Schwäbischen Heimatbund, aber ist es eine Freude zu sehen, mit welcher Frische und Tatkraft der Jubilar noch heute an aktuellen wissenschaftlichen Problemen und Naturschutzfragen Anteil nimmt. So sind von ihm soeben im neuesten Jahrbuch des Vereins für vaterländische Naturkunde zwei vegetationsgeschichtliche Arbeiten aus dem Raum des Schwarzwalds erschie-

nen, der Feucht durch seine lange Dienstzeit als Vorstand des Forstamts Teinach besonders vertraut ist, und die Leser der Stuttgarter Zeitungen wissen, wie geschickt und eindrucksvoll Feucht noch in jüngster Zeit in der Tagesspresse immer wieder zu den schwierigen Naturschutzproblemen in und um Stuttgart Stellung genommen hat. Der Schwäbische Heimatbund, der große Kreis der Freunde Feuchts, der Naturschutz des Landes hoffen und wünschen, daß die unüberhörbare Stimme des Altmeisters des württembergischen Naturschutzes ihnen im Kampf um die Wahrung der Heimat, ihres Waldes, ihrer Landschaft und ihrer vielfältigen Naturschönheiten noch lange helfend erklingen möge.

Die ganze Lebensarbeit von Otto Feucht wurzelt in einer ungewöhnlich tiefen Verbundenheit mit Natur und Heimat. Nichts trifft daher den Kern dieses arbeitsreichen, selbstlos der Sache gewidmeten Lebens für Wald und Heimat wohl besser als ein Wort des großen Schweizer Geologen Albert Heim: „Die beglückendste und erfolgreichste Pflichterfüllung und Arbeit in Wissenschaft und Praxis wie im Leben ist diejenige, die wir nicht bloß mit berechnendem Verstande vollbringen, sondern in die wir auch ein warmes Herz, eine innere Begeisterung und die Kraft der Reinheit in der Absicht legen.“

Otto Lindk

Richard Schmidt 70 Jahre

Am 16. Februar d. J. feiert Landeskonservator a. D. Professor Dr. Richard Schmidt, langjähriges Vorstands- und Ehren-Mitglied unseres Bundes in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Sein Geburtsort ist Eßlingen. Vor dem ersten Weltkrieg widmete er sich dem Studium der Architektur in Stuttgart und Darmstadt, das er durch ein ausführliches Studium der Kunstgeschichte ergänzte und mit einer Doktorpromotion in Heidelberg abschloß. Seit 1919, also seit 40 Jahren, stand er im Dienste der württembergischen Denkmalpflege, zuerst im Rahmen des Museums vaterländischer Altertümer, seit 1921 des Landesamts für Denkmalpflege, zunächst als Assistent, seit 1928 als Konservator, seit 1938 als Hauptkonservator.

Seit 1934 lag die Leitung des Denkmalamts, insbesondere die ganze Bau- und Kunstdenkmalpflege, die Inventarisierung und die Bauberatung ganz in seinen Händen. 1952 wurde Dr. Schmidt zum Professor ernannt. Was alles in dieser Zeit geleistet worden ist, ist in der Öffentlichkeit wenig in Erscheinung getreten, da unsere sparsame Staatsverwaltung das Landesamt für Denkmalpflege immer mit sehr geringen Etatmitteln und einem sehr kleinen Arbeitsapparat auszukommen genötigt hat. Wer aber die schwäbischen Heimatbücher des einstigen Bundes für Heimatschutz, insbesondere die von 1931, 1933, 1937 und 1938 durchsieht, wird feststellen, welche große grundlegende Arbeit trotz der schwierigen Zeiten in diesen Jahren vom Denkmalamt geleistet wurde.

Da ist vor allem zu nennen die große Aufgabe der Inventarisierung aller Baudenkmale, die die Grundlage aller Baudenkmalpflege darstellt und zahlreiche Einzelaufnahmen und Vermessungen zur Voraussetzung hat.

Welchen Umfang aber die Einzelinstandsetzung solcher Denkmale hat, dafür sei die Liste des Jahres 1937 genannt, die allein 70 Objekte unter den „wichtigsten Instandsetzungen des Jahres“ nennt.

Dabei waren die Objekte ja teilweise von außerordentlich großem Umfang und von größter künstlerischer Bedeutung. Ich nenne nur die ununterbrochen laufenden Arbeiten am Ulmer Münster, die umfangreichen Instandsetzungen an der Kilianskirche in Heilbronn, an der Heiligkreuzkirche in Gmünd, der Frauenkirche in Eßlingen, um nur die mittelalterlichen Kirchen zu nennen. Daneben aber haben Aufgaben, wie die Instandhaltung des Ludwigsburger Schlosses mit seinen reichen Malereien, ferner der oberschwäbischen Perle barocken Kirchenbaus, der Kirche von Steinhausen von Dominikus Zimmermann, die Schloßkirche von Friedrichshafen, das Rathaus in Markgröningen Professor Schmidt in stärkstem Maße in Anspruch genommen.

Eine besondere neue Aufgabe brachte der letzte Krieg mit sich mit der Notwendigkeit, wertvolle Stücke, alte Plastiken, Glasgemälde, Altäre aus den gefährdeten Städten in Sicherheit zu bringen, wobei sich das Salzwerk Kochendorf als hervorragend geeignet erwies.

Alle diese Schutzmaßnahmen haben uns hohe Werte gerettet. Viel größer aber waren die Aufgaben, die das schlimme Kriegsende mit dem Wiederaufbau der zerstörten Städte und ihrer Baudenkmale mit sich brachte. Hier war nicht nur überall größte Initiative nötig, es waren auch vielfach heftige Auseinandersetzungen über das Wie der Aufbauarbeit unvermeidlich, über die Frage, wie weit gegenüber den Forderungen der Neuzeit das alte Erbe der Baukunst berücksichtigt werden konnte. Ich nenne nur die wichtigsten Arbeiten in Stuttgart, die uns so unmittelbar bewegt haben und noch bewegen, die Stiftskirche, das Alte und das Neue Schloß, der Schloßplatz, das Kronprinzenpalais, die Neugestaltung der Anlagen. In alle diesen Streitfragen hat Prof. Dr. Schmidt in die öffentliche Auseinandersetzung eingegriffen.

Seit Ende 1954 ist nun Schmidt in den Ruhestand getreten. Dies bedeutete aber für ihn nicht die Aufgabe seiner Arbeit. Er hat vielmehr seit dieser Zeit zusammen mit seiner Frau Gemahlin, der hochgeschätzten Photographin Frau Helga Schmidt-Glassner, eine ganze Reihe von wertvollen Monographien veröffentlicht (Deutsche Reichsstädte, Burgen und Schlösser in Schwaben, Hohenloher Land, Schloß Ludwigsburg, sowie kleine Heftchen der Langewiesche-Bücherei, wie Weingarten und Stift St. Gallen), bei denen hohe Kunst der Photographie sich mit seinem reichen bau- und kunstgeschichtlichen Wissen aufs glücklichste vereinigt, so daß aus dieser Arbeit noch reiche Ernte zu erwarten ist.

Möge ihm dazu noch lange seine Frische und Leistungsfähigkeit erhalten bleiben.

Rudolf Lemp